

Im Kampf um's Dasein.

Blutender, sei uns willkommen!
Zacharias Werner.

Du glaubst nicht an Unsterblichkeit? Wohlan,
Nur wer sie glaubt, sie auch verdienen kann. —
Du glaubst noch an Unsterblichkeit? Du Nicht!
Wer ihrer noch bedarf, verdient sie nicht.

Dem Salamander gleich sollst du alleine
Im Feuer, deinem Elemente, leben.
Gedichte gleichen jenem 'Thränenweine',
Lacrymae Christi, des Jesu's Neben.

Die Neue Welt entdeckt man leicht am Pult:
Columbus aber braucht Glück und — Geduld.

Wie sie Richy's Kirchhospiz begassen!
Ach wir selbst, wir Lebenden, sind leider
Dieser Klapperdürren Länger Affen:
Unser Fleisch ist wie ein Kock vom Schneider.

Die Dichter-Statue steht hehr und still,
Doch hat sie weit die Arme ausgespreitet:
Die ganze Welt an's Herz sie reißen will —
So ist zum Kreuzigen sie vorbereitet.

Vieher will ich unästhetisch schweigen,
Als im ästhet'schen Augiasstalle sitzen.

Man wandelt ungestraft nicht unter Palmen
Und singt man auch darunter Büßerpalmen

Buchmacher nur Windmacher sind.
„Haltet den Mund! Schreiben ist Wind“
So Carlyle's Predigt mahnend scholl —
So schwätzte er zwanzig Bände voll!

Napoleon verbot das Wort ‚unmöglich‘.
Und in des wahren Dichters Dictionär
Sei also ‚un aussprechlich‘ nicht zu finden.
Doch nicht aussprechen ist oft doppelt schwer.

Beinah oft in Thränen ich zerfließe,
Beinah steh ich oft in hellen Flammen.
Giltigst Wasser ich darüber gieße,
Blase flug mein Kartenhaus zusammen.

Du bist, Salon-Kofette, ein Symbol:
Kalt ist der Marmor, leuchtet er auch wohl.
Hier prangen Kunstgewächse von Papier;
Bengalens gelbe Rosen locken hier,
Die einzigen Blumen, welche ohne Duft.
Was soll auch der in dieser schwülen Luft,
Von Gas geschwängert und von Patchoulie —
Was im Salon die schlichte Poesie?

Es sind des Himmels Poesie die Sterne
Und nicht die grelle Sonne des Verstandes.
Nur in der Nacht des Unglücks schlagen gerne
Die Nachtigallen, nur durch nächt'ge Ferne
Dem Wanderer winkt das „heilge Kreuz“ der Andes

Sieh jene Wolke dort! Wie seltsam anzusehn!
 Sie scheint am Firmament festklebend stillzustehn.
 Doch sieh genauer hin, betrachte ihren Lauf,
 So geht dir augenblicks verschied'ne Wahrheit auf.
 Die Weltgeschichte scheint den Blinden stillzustehn.
 Scharfsichtigen enthüllt sich ihr gewalt'ges Drehn.

Fester als ein Band von Pappe
 Ist ein Ledereinband zwar,
 Doch ein Flecken, der dort haftet,
 Unverwischbar immerdar.
 Und ein Flecken, der in weichen
 Seelen leicht und schnell verwischt,
 Frißt sich ein in feste Herzen,
 Bis er nimmermehr erlischt.

Ein Fleck im Ärmel fiel mir auf,
 Ausreiben wollt ich ihn —
 Doch als ich recht im Zuge schien,
 Da ging das Tuch auch selber drauf.

Man liebt die Kälte sehr in Albion.
 Drum heißt das Adjectiv von „Halcyon“
 (Eisvogel) „Halcyonien“
 Ruhig und friedlich auch im Englischen.
 Wie wahr! — Doch heiße Seelen sind auf Erden
 Verdammt zu ewigen Beschwerden,
 Wie rastlos an den Dardanellen
 „Verdammte Vögel“*) flattern auf den Wellen.

Es gleicht den Äpfeln an dem „todten Meer“
 Der sinnliche Genuß in jedem Falle:
 Mit bunter Schale locken sie vorher,
 Doch Asche sind in ihrem Kern sie alle.

*) „Les oiseaux maudits“.

Wellen nach Wellen peitschen den Strand
 Mit gewaltigen Streichen,
 Aber sie härten nur den Sand,
 Statt ihn zu erweichen.

Auf deiner Erde schwachem Rahn
 Treibst du dahin den Strom der Zeit
 Zum fernen Port im Ocean
 Der Ewigkeit.

Wenn der Sturm sich ausgewettert,
 Liegt der Seetang an das Land geschmettert.
 Und der weicht nicht, bis
 Neue Thränenfluth hinweg ihn riß.

„Eine Wolke schwebt überm offnen Meer
 Und wäre sie nicht so weit, so weit,
 Glaubst ich, daß Romsdalthorn sie wär“*),
 So spricht der Kapitän beiseit.

Er segelte vorwärts Tag und Nacht,
 Die Wolke blieb und nimmer wich,
 Und bei der dritten Morgenwacht
 Entpuppte sie als Alpe sich.

So taucht über'm wogenden Dichtergeist
 Eine Wolke auf undeutlich fern.
 „Ob der Embryo sich erweist
 Als wesentlich?“ so denkt er gern.

Er strebt drauf los wohl Tag und Nacht,
 Auf sicherem Pfad dem Ziel er naht —
 Aufsteigt die Alpe in Sonnenpracht:
 Die geahnte I d e e, die schaffende T h a t.

*) Dieser norwegische Alpengipfel ist bei hellem Wetter ungläublich weit sichtbar.

Das Glück bleibt stets dem Menschen unerreichbar.
 Wunschlosigkeit darf Glück sich nennen nur.
 Wunschlose Seelen wären Gott vergleichbar,
 Wunschloses Dasein glücke der Natur.

Wunschlosigkeit, die blaue Blume, sprießet
 Nur aus der Scholle, die den Todten deckt.
 Doch daß er diese Ruhe auch genießet,
 Das wünscht auch der, der selbst sich hingestreckt.

Der Optimismus kann nur Thoren locken,
 Der Pessimismus macht mich auch nicht irr.
 Gelassen steure ich und unerbrochen
 Durch meiner Wünsche strudelndes Gewirr.

In würdevoller klarer Selbstbetrachtung,
 Erhaben über Leben, über Tod,
 Besiegt des Römern göttliche Verachtung
 Des Lebens Wonne wie des Lebens Noth.

Er legt die Laster und die Leidenschaften
 Sich an und ab gleich wie sein Panzerhemd.
 Erinnerungen nimmer an ihm haften,
 Und was verloren, wird ihm ewig fremd.

O Selbstbefriedigung, Gefühl der Götter!
 Du höchstes Glück, das Irdischen bescheert —
 Wenn, unbemäfelt von dem frechsten Spötter,
 Das Selbstbewußtsein glorreich sich bewährt!

Wie eine Perle nur die Muschel giebt,
 So auch das Menschenherz nur einmal liebt.

Wath Thomas Moore.

Wie ein Strahl das Gewässer mit Glanz übergießt,
 Während drunten finster und eifig es fließt,
 So färbt sich die Wange in sonniger Lust,
 Doch Kälte und Nacht herrscht tief in der Brust.

Ein Gedanke den Kelch des Genusses vergällt —
 Wie auf dürren Ast der Sonnenschein fällt:
 Wohl lächelt der Wald im Licht um ihn her —
 Dann mag er zwar glühn, aber blühen nicht mehr.

Wath Shelley.

Tod ist hier und Tod ist dort.
 Tod — der ist an jedem Ort.
 Immer, innen, draußen droht
 Droben, in uns selber — Tod.

Erst die Freude stirbt und dann
 Hoffnung und dann Furcht, und wann
 So die Schuld verfallen hier,
 Staub zum Staub, dann sterben wir.

Alle Dinge, die wir lieben,
 Gleich uns selbst ins Nichts zerstieben.
 Sonst müßt' Liebe selber sterben.
 Dies das Loos, das all wir erben,

Die echte Sahren-Lyrik.

Der Himmel ist so meeresblau,
 Die liebe Sonne gülden lacht,
 Grün wie die Hoffnung ist die Au
 Und neue Hoffnung mir erwacht.
 In allen Wipfeln säuselt Ruh
 Und Frieden steigt vom Mond herab —
 O Lieb, schließ mir die Augen zu
 Und senke mich ins kühle Grab!

Der kleine Minnesänger in der Westentasche.

So Waffena! Bringt mir mein Helmzier!
 Heut setzt es eine waidliche Pumeiß,
 Grieswärtel und Turneivogt wunten mir
 Und wohlgewappnet sitz ich auf dem St—ß.
 Sei hülfreich, hohe Sälbe!
 Nun, Minne, steh mir beia!
 Dann juchzre ich in Bälde
 Vor Deiner Kemenate
 Mit Ridewanz und Folate:
 Heia, Weia, Wigelarweia!

Tristan und Messalina.

(Ein tristes theils altteutsches theils ernerisches
Schelmenlied.)

„Hochgeheiligt sei die hehre Stunde,
 Wenn der Minne Wollust Dich durchbebt,
 Wenn vorahnend aus der Zukunft Schlunde
 Schon ein neues Wesen sich erhebt!
 Blick umher auf dieser Erdenstür!
 Kann das Thier beim Hochgenuß der Liebe
 Sich ins Auge schaun? Des Menschen Triebe
 Sind durchaus ätherisch von Natur.“
 Also dachte Arthur und er lauschte,
 Ob da draußen schon die Treppe rauschte.
 Ja, sie war es, seine Gott-Madonne!
 Rausche, Herz! Du darfst sie hier erwarten,
 Denn ihr Gatte fuhr gen Hoppegarten.
 Ihn umrauschte wilde Wollustwonne.
 Deutsch und christlich war die Gluthempfindung,
 Die Herrn Arthurn rauschen d rings durchzuckte —
 Ja, er wußte, wo der Schuh ihn juckte
 Bei solch ungefeßlicher Verbindung.

Wolf und Griesebach — wie viele Auflagen!
 Ei, da werde ich noch anders drauffschlagen.
 Und den Stabreim Jordans ruf ich an,
 Der den Mottenfraß verbrämen kann.
 Ha, es rauscht — der Staatsanwalt ist da —
 Heil Dir, Venus Amathusia!

Zu Muffet flog er über den Rhein
 Und kam als Genf—erich wieder heim.

An Byron und Shelley.

„Mögt ihr Dioskuren	uns zur Seite stehn!“
Scholl, wohin sie fuhren,	der Hellenen Flehn.
So, vom Sturm verstört,	steht hier ein Poet —
Sa, ich fühl's, erhöret	habt ihr mein Gebet.

An Apollo-Byron.

Tödter du der Drachen,	der den Marsyas
Mit olymp'schem Lachen	schindete zum Spaß —
Schenk als Leierfalte	Sonnenstrahlen du,
Drachenblutgefalte	Pfeile gieb dazu!
Auf den Sonnenwagen	hebe deinen Sohn — —
Wird man mich beklagen	nur als Phaeton?

Am Grab, wo Martyrblut geströmt, da sproßten Rosen hold empor —
 Und aus des Dichters Wunden spritzt der Lieder reicher Rosenflor.
 Sein Herzblut, das sie fromm bethaut, färbt ihn als Purpur seines
 Ruhms —
 So badet er in Rosen sich, der Genius des Martyrthums.